FOTO: UELI KÄNZIG

BASPO-Direktor Matthias Remund über die Bedeutung der Intelligenz im Sport

«Entscheidend bei der Wahl der Sportart sind die Kollegen»

Als ehemaliger Leistungssportler im Langlauf und langjähriger Direktor des Bundesamtes für Sport ist Matthias Remund ein intimer Kenner der hiesigen Sportszene. Der 52-Jährige ist überzeugt, dass die Intelligenz einen Einfluss auf den sportlichen Erfolg hat.

INTERVIEW: **ANDREAS GONSETH**

Matthias Remund, Schweizer Leistungsträger im Ausdauersport sind vielfach Studenten oder haben gar einen universitären Abschluss. Sind Ausdauersportler intelligenter als andere Sportler?
Das kann man so pauschal nicht sagen. Die Wahl einer Sportart hängt weniger mit der Intelligenz zusammen als vielmehr mit dem sozialen Umfeld, in dem sich Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene im Zeitpunkt der Wahl bewegen. Das Elternhaus ist sehr prägend. Aber auch der obligatorische Sportunterricht in der Schule hat eine weichenstellende Funktion. Wird er gut und motivierend inszeniert, ist die Chance gross, dass Kinder und Jugendliche den Schritt vom obligatorischen zum freiwilligen Sporttreiben machen. Und absolut entscheidend sind die Kolleginnen und Kollegen, ist die soziale Einbettung. Viele betreiben ihre Sportart in erster Linie, weil sie dort auch gute Kollegen finden.

Schlussendlich scheint Ausdauersport die Kopfmenschen aber mehr anzuziehen als beispielsweise Spielsportarten?
Auch das würde ich so nicht unterschreiben. Im Fussball zum Beispiel hat es ebenfalls etliche Junge mit der Matura im Sack. Allerdings sind im Fussball die Durchmischung der Kulturen und die Anzahl der Spieler mit Migrationshintergrund weitaus grösser als beispielsweise im Schwimmen, Rennradsport oder OL.

Dann müsste man präzisieren: Ausdauersportler sind vielfach Schweizer ohne Migrationshintergrund und besitzen daher mehr Möglichkeiten für eine gute Ausbildung?
Migrantinnen und Migranten haben allgemein weniger gute Bildungschancen als Schweizer. Mit Ausdauersport hat das nichts zu tun. Fakt ist: Die Matura-Quote ist heute deutlich höher als vor zwanzig Jahren. Somit gibt es generell auch im Sport mehr Studenten – wohl auch im Fussball. Die sportlichen Bedürfnisse wirken sich im Spitzensport auch auf die Berufswahl aus: Für viele Sportarten eignen sich Sportschulen besser als eine Berufslehre. Ebenso eignet sich ein Studium besser, da es flexibler ist als eine berufliche Tätigkeit. Olympische Hauptsportarten wie Leichtathletik oder Schwimmen waren automatisch immer auch universitäre Sportarten und sind es bis heute noch. Junge Sportarten wie der Mountainbike-Sport zeigen aber, dass bei Weitem nicht nur Studenten Einzelsportarten betreiben, sondern viele Berufsgattungen vertreten sind.

Hat der Intellekt Einfluss auf den sportlichen Erfolg?
Ja sicher. Es ist aber die spezifische Sportintelligenz von der schulischen Intelligenz zu unterscheiden. Die schulische Intelligenz hat grundsätzlich wenig damit zu tun, ob man sportlich erfolgreich ist oder nicht. Allenfalls kann man mit dem Intellekt gewisse Eigenschaften besser steuern, die nötig sind, um sich als Spitzensportler durchzusetzen. Beispielsweise im Bereich der Sprache oder im Aneignen der Trainingslehre. Aber: Erfolgreiche Athletinnen und Athleten sind diejenigen, die sich im Training und Wettkampf instinktiv richtig verhalten, die verlangten Techniken perfekt beherrschen, sich und ihren Körper kennen, Wettkämpfe oder Spiele lesen können und sich intuitiv richtig verhalten.

Gibt es spezifische Charaktereigenschaften, die Ausdauersportler von anderen Sportlern unterscheiden?
Ausdauersportler legen viel Wert auf Autonomie und Unabhängigkeit, das ist ihnen ganz wichtig. Mannschaftssportler hingegen schätzen den Zusammenhalt in der Gruppe. Viele Ausdauersportler waren zuerst in Mannschaftsspielen unterwegs und haben dann realisiert, dass sie lieber für sich alleine verantwortlich sein wollen. Mannschaftssportler können aber zwangsläufig weniger autonom sein als Einzelsportler. Denken wir an die Transfers im Fussball. Ein Individualsportler kann seine Karriere besser selber steuern.

Viele Ausdauersportler erreichen ihren Leistungshöhepunkt erst in einem relativ fortgeschrittenen Alter, welchen Zusammenhang hat das mit der beruflichen Ausbildung?
Ausdauersportler haben mehr Zeit für die Berufswahl, sie müssen sich nicht so früh festlegen wie andere Sportler. Die vielen Sportmittelschulen ermöglichen, dass junge Sporttalente die notwendige Zeit für den Sport investieren können. Ein Studium kann man unterbrechen oder in die Länge ziehen.

Besteht ein Zusammenhang zwischen der beruflichen Ausbildung und den Verdienstmöglichkeiten in einer Sportart? Legen gut bezahlte Sportler weniger Wert auf eine gute Ausbildung?
In der Schweiz hat die Berufs- oder Schulbildung einen hohen Stellenwert und ist in jeder Sportart wichtig. Gewisse Sportarten verlangen aber bereits in jungen Jahren einen sehr hohen Trainingsumfang. Im Fussball beobachten wir zudem, dass Spieler bereits in jungen Jahren häufig den Club wechseln, sodass es schier unmöglich ist, eine Berufslehre oder Schulbildung

> «Ein Individualsportler kann seine Karriere besser selber steuern.»

am gleichen Ort zu machen. Es liegt zudem auf der Hand, dass die hohen Saläre in Fussball und Eishockey bereits junge Spieler verleiten, von einer Berufslehre oder einer Schulbildung abzusehen. Wichtig dabei ist, dass sich erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler noch während ihrer Sportkarriere auf das «Leben danach» vorbereiten. Eine Verletzung, Misserfolg, Nichtqualifikation – und schon ist die Sportkarriere vorbei. Glücklicherweise haben wir in der Schweiz ein hervorragendes Bildungssystem, welches allen Leuten jeden Alters offen steht – auch nach der Sportkarriere. *f*